



„Für mich selbst weiß ich, was ich will und wo ich hinkomme. Das Einzige, was ich nicht weiß, ist, was ich für Musik hören möchte“: Manfred Jankowiak (65) aus Lübeck.

Fotos: Lutz Roeßler

„Wir sind für die Lebenden da“

Manfred Jankowiak aus Lübeck-Schlutup ist Bestatter mit Leib und Seele. Hier erzählt er, worauf es ankommt in seinem Beruf und warum es wichtig ist, das Leben zu genießen.

Bestatter, das kann man nicht lernen. Wenn man Berührung Angst hat mit Verstorbenen, dann darf man es nicht machen. Ich denke, man muss anders über den Tod denken als die, die es betrifft oder als die breite Masse. . . Viele junge Leute denken, ach, da sitzt man schön im Leichenwagen und fährt durch die Gegend, aber das ist es nicht, da gehört mehr dazu. . . Ich sage immer, wir werden geboren, um zu sterben. Wenn wir geboren werden, fangen wir schon an zu sterben. Das klingt zwar paradox, ist aber so. . .

. . . Jede Leiche ist ja nicht gleich. Es gibt solche und solche. Da gibt es Menschen, die Suizid begehen, die sich aufhängen oder sich erschießen, aber das kommt Gott sei Dank selten vor. Und in der Regel sterben die meisten heute in einer Senioreneinrichtung oder in einem Krankenhaus, wenige sterben zu Hause. . . Es ist schon so, dass man sich die ersten Male überwinden muss. Ich werde meinen Lebtage meine erste Leiche nicht vergessen. Die hatte schon einige Zeit im Sachsenwald gelegen, das hat mich geprägt. Aber ich nehm' das dennoch nicht mit. Wenn ich hier die Tür zumache, ist sie zu. Wenn jemand so etwas tagelang mit sich rumträgt, dann kann er den Job nicht machen. Dann muss er aufhören, den Beruf an den Nagel hängen, sonst reibt er sich daran auf und geht zugrunde. Das hat mit Gefühlskälte nichts zu tun. . .

. . . Es gab Momente, wo auch ich geheult habe, da bin ich nicht von frei, ich bin mir dafür nicht zu schade. Kinder sind ganz schlimm. Wissen Sie, wenn jemand mit 80 aufwärts verstirbt, ist es der Lauf der Zeit. Wir wissen alle, dass wir alle nur eine gewisse Zeit hier sind. Aber wenn man Kinder beerdigen muss und man kennt dann die Familie auch noch, das ist ganz hart, das wünscht man keinem. Man sagt ja immer so schön, die Zeit

heilt alle Wunden. Die Zeit heilt nicht alle Wunden. Die Zeit des Leidens bei einem toten Kind hört nicht auf. Da weiß man auch nicht zu helfen, da kann man auch nicht helfen. Jede Hilfe, die wir versuchen zu geben, ist verkehrt. In solchen Momenten sind wir nur da, das Formale mit der Familie zu besprechen, den Ablauf der Trauerfeier, was sein soll, was für Musik gespielt werden soll. Anders geht's nicht. Da kann man nicht gut zurechnen und sagen, ich versteh'. Nee, ich verstehe eben nicht, das ist alles Quatsch. . .

. . . Wir sind ja nicht nur Bestatter, wir versuchen auch, möglichst familiennah zu sein. Einige Familien lassen es zu, andere lassen es nicht zu, das ist sehr unterschiedlich. Das merkt man dann im Gespräch. . . Jede Familie geht anders um mit dem Tod und mit dem Schmerz. Ein Bestatter ist für die Lebenden da, dafür, die Angehörigen an die Hand zu nehmen, ihnen aufzuzählen, welche Möglichkeiten es gibt. . .

. . . Ob ich keine Angst vor dem Tod habe? Das will ich nicht sagen. Ich bin – toi, toi, toi – (klopft auf den Tisch) dem Tod wahrscheinlich schon mal von der Schiebkarre gesprungen, ich habe eine schwere Krankheit hinter mich gebracht, ich hatte Krebs. Dieses Jahr habe ich meine eigenen gesunden Stammzellen wieder bekommen. Aber ich habe in dieser Zeit überhaupt nicht einen Gedanken daran verschwendet, zu sterben, gar nicht, ich habe mir gesagt, die werden Himmel und Hölle in Bewegung setzen. Gut, wenn es im Endstadium gewesen wäre, dann hätte ich vielleicht gesagt, jeden Tag eine Kiste Champagner trinken und das war's. Ich habe den Ärzten immer gesagt, die sollen ehrlich mit mir sein. Alles andere bringt nichts, da bin ich auch nicht der Typ dafür, ich sag, klare Sache auf den Tisch und gut ist. . .

. . . Man sollte schon Respekt haben vor dem Tod. Wir leben tagtäglich mit dem Tod, uns ist es nur nicht bewusst. Man muss bedenken, dass man nicht ewig da ist, und die Zeit, die wir da sind, sollte man tunlichst nutzen, nicht nur zum Arbeiten. Also nicht sagen, ich muss, ich muss, ich muss; ich muss gar nichts, sterben muss ich. Man muss auch mal Fünfe gerade sein lassen. Wenn ich jetzt manchmal durch die Stadt gehe und ich Appetit auf ein schönes Stück Torte zum Kaffee habe, dann mache ich das auch, das ist unwahrscheinlich wichtig für die Seele. Nicht wegschieben. Nicht sagen, mach' ich nicht, oder sagen, ach nee, ich habe jetzt keine Zeit. Nein, nimm dir die Zeit und mach es. . . Meine Frau und ich haben auch immer gesagt, wenn wir erstmal Rentner sind, dann machen wir dies und wir machen jenes, so, und dann – beerdigst du sie. Ich saß hier wie

ein Bekloppter. Mir ging es genauso schlecht wie allen anderen Familien, wir waren da erst 60 Jahre alt, da stirbt man normalerweise nicht. Wir haben Pläne gemacht, was machen wir, wenn wir mal nicht mehr arbeiten, und dann kommt so was dazwischen und schmeißt all die Pläne über den Haufen. Diese Frage „warum“ stellt man sich automatisch, obwohl es kein Warum gibt. Es gibt kein Warum. Es kann jeden treffen. . .

. . . Für mich selbst weiß ich, was ich will und wo ich hinkomme. Das Einzige, was ich nicht weiß, ist, was ich für Musik hören möchte. Es gibt wirklich viel Rock- und Popmusik, von Abba bis Stones, Beatles, Frank Sinatra, Dean Martin. . .

. . . Unser Wahlspruch ist ja: Zu Ehren der Toten. Doch die Ehre der Toten lässt manchmal doch teilweise

zu wünschen übrig. Die Tendenz ist: immer billiger, immer billiger, immer billiger. Manchmal kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass man Bestattungen durchführen muss, wo man sagt, ach Mensch, der Anlass ist schon traurig genug, und dann dieses Ritual, das ist noch trauriger. Das hat aber auch mit der Einstellung zu tun, und wenn man den Bogen mal etwas weiter spannen will: Die Leute treten aus der Kirche aus, die Bindung an Kirche und Pastor ist nicht mehr so, wie sie noch vor 30, 35 Jahren mal war. Und insofern leidet auch die Bestattungskultur darunter. . .

. . . Ich sag mal, Discounter sind kein Maßstab für uns. Und wenn man bedenkt, was wir machen und was wir für Serviceleistungen bieten, dann ist der Preis auch gerechtfertigt. Aber ich will nicht zu viel re-

den, nachher liest das einer und fühlt sich verunglimpft. . .

. . . Man muss nicht jeden Tag zum Friedhof gehen. Oder jede Woche. Beim Rasengrab weiß man immer, da liegt eine Gedenkuntermalage, den Rasen pflegt der Friedhof. Da ist man zufrieden, wenn man wieder nach Hause geht. Mir ist immer wichtig, dass die Leute eine Ansprechstelle haben. . .

. . . An Wiedergeburt in dem Sinne glaube ich nicht. Ich denke, dass es irgend etwas gibt zwischen Himmel und Erde. Ich bin gläubiger Christ, so möchte ich es mal bezeichnen, ich bin zwar kein Kirchgänger und stehe mit so manchem Diener Gottes hier auf Erden auf Kriegsfuß, das ist auch nichts Schlimmes. Aber letztlich kommen wir irgendwo her, und vielleicht gehen wir in irgendein anderes Universum ein. Ob es das ist, ob das auch erstrebenswert ist, weiß ich nicht. Aber wir alle brauchen etwas, woran wir uns festhalten, ich denke, sonst würden wir auch nicht funktionieren. Wir leben ja vom Denken und Wünschen. Was wollen wir machen? Was wollen wir erreichen? Wie soll unser berufliches Leben aussehen? Wenn wir diese Perspektive nicht haben, sind wir ziemlich arm dran. . .

. . . Macht die Arbeit mich glücklich? Glück ist vielleicht das verkehrte Wort, ich würde eher sagen, zufrieden. Ich finde es schön, wenn die Familie hinterher anruft und sagt, Herr Jankowiak, ich wollte Ihnen noch sagen, es war alles sehr schön, und es ist alles gut gelaufen, in solchen Momenten bin ich mit mir im Reinen und ich weiß, ich habe einen guten Job getan.

Protokoll:
Marion Hahnfeldt



Bestatter des Vertrauens

Auch in der Bestattungsbranche gelten die Regeln des Marktes, die Konkurrenz unter den Anbietern ist groß, zumal der Begriff „Bestatter“ keine geschützte Berufsbezeichnung ist. Im Prinzip kann jeder beim Gewerbeamt das Interesse anmelden. Die Frage ist nur: Wo finde ich nun den Bestatter meines Vertrauens? Das muss jeder für sich selbst entscheiden. Eine Übersicht über alle fachgeprüften Bestatter bietet der Bundesverband der deutschen Bestatter, zu erkennen am Markenzeichen: drei Kirchenfenster, davor ein Sarg. Mehr Informationen unter www.bestatter.de – oder telefonisch unter 0211 / 16 00 8-10

Welche Formen der Bestattungen gibt es? Feuerbestattung, Erdbestattung, Seebestattung, Baumbestattung, Friedwald. Während in Deutschland noch immer Bestattungspflicht und Friedhofszwang herrschen, ist man in den Nachbarländern einen Schritt weiter. In der Schweiz etwa kann man die Asche aus einem Heißluftballon verstreuen – oder man verarbeitet sie zu einem synthetischen Diamanten.

Wie viel kostet eine Bestattung? Bei den vielen Varianten und Möglichkeiten ist es kaum möglich, den genauen Preis zu nennen.